

in den Jahren 1509–1520 zu einer Verschmelzung von Frömmigkeitstheologie und Humanismus kam. Er unterscheidet vier Arten dieser Synthese und veranschaulicht sie an der Person des Ratsschreibers Lazarus Spengler, bei dem sie als aufeinander folgende Entwicklungsstufen zu beobachten sind: Konkret handelt es sich um eine rationale Tugendethik mit einer Vorstellung vom guten Menschen, der von Gott der Führung der *recta ratio* unterstellt wurde, um eine von Hieronymus-Begeisterung geprägte humanistische Frömmigkeit, ferner um die Gnadentheologie des augustinischen Paulinismus und schließlich um die Synthese von Humanismus und Reformation. Heinrich DORMEIER (S. 47–109) richtet seinen Blick auf eine ganz andere Personengruppe, nämlich auf oberdeutsche, speziell Nürnberger Kaufleute, die sich dauerhaft in Lübeck niedergelassen hatten. Anhand der Auswertung von Testamenten untersucht er Unterschiede und Wechselbeziehungen zwischen den vorherrschenden Frömmigkeitsformen der beiden Handelsstädte. Hervorstechend sind die in fast allen Testamenten verfügten Sterbfallabgaben an die religiösen Bruderschaften, in denen die Testierenden eingeschrieben waren: Sie zeugen von der religiösen wie gesellschaftlichen Bedeutung einer Mitgliedschaft in diesen Bruderschaften für die Neuankömmlinge. Manuel TEGET-WELZ (S. 111–130) beleuchtet den Anteil Nürnberger Künstler am Grabmal Kaiser Maximilians I. in Innsbruck. Es ist auffallend, wenn auch nicht verwunderlich, dass Bildschnitzer wie Veit Stoß mit den technischen Anforderungen des Figurengusses überfordert waren und scheiterten, während Rotgießer wie die Vischer oder der aus Nürnberg abgeworbene und in Tirol tätige Stefan Godl ausgezeichnete Arbeiten abliefern konnten. In Ausführungen zu den Nürnberger Totenschilden fasst Katja PUTZER (S. 131–150) die Ergebnisse eines Forschungsprojekts des Germanischen Nationalmuseums zusammen. Hinsichtlich der Funktion der Totenschilde betont P., dass Memoria und Repräsentation im Vordergrund standen, während der Zurschaustellung von Frömmigkeit nur eine nachrangige Rolle zukam. Hartmut SCHOLZ (S. 151–180) untersucht die Bildprogramme von Nürnberger Kirchenfenstern. Am Beispiel von Fensterstiftungen Konrad Konhofers, Sebald Rieters, Lorenz und Sixtus Tuchers kann er aufzeigen, dass die einzelnen, spezifischen Bildthemen ganz individuelle Aspekte der Frömmigkeit der Stifter widerspiegeln. In einem germanistischen Beitrag nimmt schließlich Werner WILLIAMS-KRAPP (S. 181–195) antijüdische Schriften vor der Nürnberger Judenvertreibung (1498/99) unter die Lupe: Einem Dichter wie Hans Folz ging es offensichtlich darum, die judenfeindliche Politik des Rats literarisch zu unterstützen, „ob aus Opportunismus, Überzeugung oder aus beiden Motiven zugleich“ (S. 184); vice versa scheint sich der Rat gezielt des populären Dichters bedienen zu haben, um Hass gegen die Juden zu schüren und so für seine Politik zu werben. Gegenstand der Untersuchung sind auch geistliche Agitationsschriften, in denen nicht zuletzt die Legende vom jüdischen Ritualmord an dem zweijährigen Simon von Trient eine Rolle spielt. Constantin Groth

Theodor RUF, Kilian und die Frühzeit des Bistums Würzburg (686–803), Mainfränkisches Jb. für Geschichte und Kunst 72 (2020) S. 13–94, widmet sich ausführlich der Frühzeit des Bistums Würzburg und der Gestalt Kilians. An-